

**Abonnement:**  
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich  
Trägerlohn; durch die Post be-  
tragen bei Selbstabholung viertel-  
jährlich Mark 2.10, monatlich  
70 Pfg. — Erscheint an allen  
Wochentagen nachmittags.

Telegraphen-Adresse:  
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.  
Telephon-Anschluß:  
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**  
Die 6 gespaltene Petitzeile kostet  
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt  
nach Tarif. Inserate für die fällige  
Nummer müssen bis abends 8 Uhr  
in der Expedition Wiesbaden  
abgegeben sein. Schluss der In-  
seratenannahme in Frankfurt  
am Main vormittags 9 Uhr.  
Postfachkonto 529.  
Union-Druckerei, G. m. b. H.  
Frankfurt a. M.  
(nicht Volksstimme adressieren!)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max  
Quard, für den übrigen Teil: Otto Zielowski,  
beide in Frankfurt a. M.

**Separat-Ausgabe**  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weinstr. 49 Wiesbaden Expedition: Reichstr. 9  
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.  
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der  
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 203.

Dienstag den 1. September 1914.

25. Jahrgang.

## Große Kämpfe in französisch-Lothringen. — 60 000 Russen gefangen.

Das bedrohte Paris. — Die Samoainseln kapitulieren.

### Verzweifelte französische Gegenwehr.

(Amtliche Kriegsmeldung.)

**Großes Hauptquartier, 31. Aug. (W. B.)**  
Die Armee des Generalobersten v. Klud hat einen durch französische Kräfte unternommenen Versuch eines französischen Planenangriffes gegen Comblès durch ein Armeekorps zurückgeschlagen.  
Die Armee des Generalobersten v. Bülow hat eine überlegene französische Armee bei St. Quentin vollständig geschlagen, nachdem sie im Vormarsch bereits ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen genommen hatte.

Die Armee des Generalobersten v. Hausen hat den Gegner auf die Aisne bei Reims zurückgedrängt.

Die Armee des Herzogs von Württemberg hat bei der Fortsetzung des Uebergangs über die Maas den Feind zunächst mit Vortruppen überrascht, mußte aber bei dem Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte teilweise wieder über die Maas zurück. Die Armee hat dann die Maasübergänge wieder genommen und befindet sich wieder im Vorgehen gegen die Aisne. Das Fort Besonelles hinter dieser Armee ist gefallen.

Die Armee des deutschen Kronprinzen setzt ihren Vormarsch gegen und über die Maas fort. Nachdem der Kommandant von Montmédy mit der ganzen Besatzung der Festung bei einem Ausfall gefangen genommen worden war, ist die Festung gefallen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten v. Seeringen stehen noch in fortgesetztem Kampf in französisch-Lothringen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Am Jahrestage von Sedan liegt dieser Schlachtbericht von den französischen Feldern vor uns, die nach 44 Jahren wieder deutsches und französisches Blut in Massen tranken. Mit der Niederlage von Sedan brach damals das hohle französische Kaiserreich zusammen und an seine Stelle trat die Republik der nationalen Verteidigung. Aber gerade sie proklamierte wie heute den Kampf bis zum letzten, bitteren Ende und bereitete damit die Annexion Elsaß-Lothringens vor, deren politische Konsequenzen die 44 Jahre seitdem beherrscht haben. Ist die Geschichte niemals da, um aus ihr zu lernen? ... Könnten nicht endlich auch in Frankreich kühle und nüchterne Erwägungen an die Stelle triegerischer Hoffnungen treten? Und wäre nicht auch Deutschland moralisch genötigt, auf französische Friedensanerbietungen einzugehen, wenn sie jetzt ehrlich und rückhaltlos unter offener Trennung von Ausland gemacht würden?

Wie die damaligen deutschen Kriegsmeldungen, die den Namen Boddieski so vollständig machten, ist die heutige ein Muster von Knappheit und nüchterner Sachlichkeit. Sie gibt zu, daß das Vordringen der deutschen Truppen an zwei Stellen von den Franzosen aufgehalten worden ist. Um Dinéville und Nancy, vielleicht auch um Toul, wagt noch in französisch-Lothringen der mörderische Kampf. Zwar nennt die amtliche Kriegsmeldung keine Orte. Aber es kann sich nur um diese furchtbar besetzte Verteidigungslinie an der französischen Ostgrenze handeln, um die noch heiß gestritten wird. Offenbar haben die aus dem Oberelsaß herangekommenen Gifstruppen des Gegners die Widerstandskraft der französischen Verteidigungslinie erheblich verstärkt und unsere bisher erfolgreiche Taktik der „Sturmweile, die alles fortreißt“, aufgehalten. Ebenso stieß die Armee des Herzogs von Württemberg beim weiteren Vorrücken über die Maas im mittleren Norden bei der belgischen Grenze und um Sedan zunächst auf heftigen und stärkeren Widerstand. Er wurde jedoch bereits überwunden und der siegreiche Vorstoß auf das Tal der Aisne fortgesetzt. Auf diesem Siegeswege ist das französische Fort Besonelles gefallen. Andererseits sind die westlich der Maas operierenden deutschen Truppen schon bis Reims, ebenfalls an der Aisne, vorgezogen. Sie müssen beinahe Füh-

lung mit dem rechten Flügel ihrer Kampfgenossen unter württembergischer Führung haben. Dazwischen steht zur Linken dieses Seeres die Kronprinzenarmee ihren Vormarsch fort, anscheinend mit einer Wendung mehr nach Westen, statt nach Süden. Denn Montmédy, die berühmte Feste, deren Besatzung bei einem Ausfall von den Deutschen gefangen genommen wurde, ähnlich wie Bazaine und Napoleon bei Sedan, ist von dieser Armee genommen; sie muß nun ebenfalls nicht weit von der Maas stehen. Von den beiden nördlichsten deutschen Korps war das um St. Quentin anscheinend das erfolgreichste. Es hat so nebenbei, lediglich im Vormarsch, ein englisches Infanteriebataillon gefangen genommen, kräftige und stämmige Leute, wie man von den ersten englischen Gefangenentransporten hört, die in Deutschland eingetroffen sind, und es hat dann einen stärkeren Gegner völlig geschlagen. Gegen den nördlichsten Teil der deutschen Einfallarmee wurde ein französischer Planenangriff von Nordwesten her versucht. Als sein Ausgangspunkt wird der Ort Comblès bezeichnet. Er liegt westlich zwischen Cambrai und St. Quentin. Auch dieser Versuch, den deutschen Einmarsch gegen Paris aufzuhalten, mißlang den Franzosen. Sie wurden zurückgeschlagen, und in den Pariser Meldungen, die über Italien nach Deutschland gelangen, wird bereits Compiègne als der südlichste Punkt des Vordringens der deutschen Truppen bezeichnet. Dieser Ort liegt auf der Hälfte des Weges von St. Quentin nach Paris am Zusammenfluß der Oise und der Aisne und ist nur noch 80 Kilometer von der Hauptstadt Frankreichs entfernt. Die Franzosen hatten gehofft, daß die starken Festungslager von Vaon und La Fère dieses Vordringen gegen Paris besser aufhalten würden. Aber Compiègne, der äußerste Punkt des deutschen Vormarsches, liegt schon bedeutend südwestlicher als jene Befestigungen. Die deutsche Vordrängbewegung hat sie vorläufig umgangen und eilt auf Paris zu. Zu erwarten ist wohl, daß die nachkommenden Korps den Rücken der am weitesten vorgezogenen deutschen Seereskräfte sichern. Und die fortwährenden Kämpfe um Nancy mit der französischen West- und Südararmee liegen hoffentlich zu fern, als daß sie dem deutschen Nordflügel gefährlich werden könnten.

Zunehmend wehren sich die französischen Truppen jetzt mit einem Todesmut und einer Tapferkeit, die auch wir anerkennen dürfen, namentlich an der Ostgrenze, wo offenbar die besten Rekrutentruppen, wahrlich nicht durch die afrikanischen Truppenteile, kämpfen, während die englische Hilfe im Nordwesten unsern Gegnern bisher nur Niederlagen gebracht hat. Desto ehrenvoller könnte die Waffentreckung für die Franzosen sein, sobald sie eingesehen haben, daß der beispiellos blutige Feldzug für sie verloren ist. Wieder klingt zum Schluss die Erinnerung von Sedan an. „Auch auch diesmal der furchtbare Kriegsbecher bis zur Reize ausgetrunken werden?“

### Neues Truppenmaterial aus England.

Englischen Blättern zufolge soll die Zahl der für Europa bestimmten indischen Gifstruppen 50 000 Mann betragen. Canada erhöht sein Kontingent auf 100 000 Mann. In England selbst begann die Werbung für das zweite Hunderttausend Krieger. Die Altersgrenze wurde auf 35 Jahre erhöht.

### Deutsche Fahnen in Paris.

Ueber Rom wird aus Paris unterm 31. August der bürgerlichen Presse gemeldet: Die französische Militärbehörde kündigt an, daß, da die Militärtransporte nunmehr beendet seien, die Zivilbevölkerung genügende Gelegenheit habe, in Rüben, die mit doppelter und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen.

Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter um Mittag eine ganze Stunde über Paris schwebte und drei Bomben herabschickte. Die erste Bombe fiel auf eine Druckerei. Die zweite explodierte vor einem Bäckermeister, der an der Kasse saß; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Recolette; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege, und lief an den Stellen zusammen, wo die Detonationen gehört wurden. Bald erschienen Feuerwehre, Polizei und Bürgermeister und sperrten ab. In drei Stellen ließ der Aeroplane mit Sand beschwerte Säcke fallen; diese enthielten 2½ Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie das Wortlauts: „Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“

Nach Amsterdamer Nachrichten soll die französische Regierung die Sendung englischer Blätter nach Frankreich verboten haben, was eine Verstimmung

in der englischen Presse, vor allem bei der „Times“, hervorrief. Man kann die Meldung kaum glauben. Wenn die jetzigen Staatslenker Frankreichs ihr Land für ein so großes Kind halten, daß es noch nicht einmal das Mindestmaß der Wahrheit in der englischen Presse vertragen kann, so ist schwer einzusehen, wie sie sich mit einem solchen Kinde noch lange verteidigen zu können glauben. Werden sich die Franzosen eine solche Einschätzung durch ihre eigene Regierung noch lange gefallen lassen?

### Der überwältigende Sieg von Ortelsburg.

Fortsetzung der österreichisch-ungarischen Schlacht.

Die Schlacht im masurenischen Seenbezirk ist eine kühn angelegte, mit ausgezeichneter Umsicht und Standhaftigkeit durchgeführte Leistung, die in der Kriegsgeschichte an hervorragender Stelle stehen wird. Die Geheimhaltung des Standortes der Truppenteile, überhaupt die ganze Art, mit der der Weltkrieg unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wird, macht es unmöglich, die Stärkeverhältnisse beider Parteien, die im Kampfe standen, abzuwägen, man muß sich mit der bekannten Tatsache begnügen, daß die Russen den Deutschen die doppelte Zahl Streiter entgegenstellen konnten. Sonst soll die Kunst des Feldherrn gerade darin bestehen, daß er durch die Beweglichkeit, die er seinen Truppen verleiht und durch sein Dispositionstalent auf jedem Schlachtfeld den Vorteil der größeren Zahl in der Hand hat. Warum das in Ostpreußen jetzt nicht sein kann, weiß man. Umso bewundernswerter ist, was Generaloberst v. Hindenburg und seine Unterführer erdachten und was im innigen hingebenden Zusammenwirken aller Seereskräfte durchgeführt wurde. Die Lage und Art des Schlachtfeldes haben wir gestern beschrieben, da ist weiter nichts anzufügen. Aber der Erfolg ist viel größer als erst zu übersehen war. Er wird so gemeldet:

Großes Hauptquartier, 31. Aug. (W. B.)

Der gemeldete Sieg der Armee des Generalobersten von Hindenburg ist von weitaus größerer Bedeutung, als bis jetzt übersehen werden konnte. Trotzdem neue feindliche Kräfte über Neidenburg angriffen, ist die Niederlage des Feindes eine vollständige geworden: Drei Armeekorps sind vernichtet; 60 000 Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen sind in unsere Hände gefallen. Die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

„Besiegt und geschlagen das tapfere Heer.“ Denn tapfer haben sich die Russen gehalten, und sie standen unter dem Oberbefehl Krennens, eines Generals, der im Krieg gegen Japan sich als einer der wenigen brauchbaren Armeeführer Auslands bewährt hat. Auch waren die besiegten Russen lauter ausgesuchte Truppen, gut bewaffnet und ausgerüstet und wohlgeübt. Kein Kosakengefiedel. Wenn deutsche Feldherrnkunst, deutsches Organisationstalent, deutscher Kampfesmut ein solches starkes Heer im Mörser zerstampft, zu Pulver zerreibt und als Staub in die Winde streibt, so kann es wirklich heißen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein. In die helle Freude an der Zerschmetterung des Feindes im deutschen Osten mischt sich gespanntes Interesse am Verlauf der gewaltigen Schlacht, die im Ostpreußen begonnen und nun schon durch sechs Tage zwischen Weichsel und Bug und in angrenzenden Bezirken Ostpreußens tobt. Die amtlichen österreichischen Meldungen von diesem Ringen sind wortkarg, sie lassen nicht einmal ahnen, was vor sich geht. Wiener Blätter sind geläufig, aber an handfesten Tatsachen sind ihre wortreichen Schilderungen arm. Der Kriegsberichterstatter des „Freundenblattes“ meldet unterm 31. August:

Heute ist der sechste Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Nachrichten aus der Gefechtslinie lauten hier für uns durchweg günstig. Rückkehrende Verwundete erzählen von dem Heldentum unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut.

Der Kriegsberichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet vom selben Tage:

Während der Nacht sind günstige Nachrichten über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort, man sieht

dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen. In der Besprechung der Siege bei Krasnik stellen die Kriegskorrespondenten fest, die Bedeutung des Erfolges der österreichisch-ungarischen Armee liege darin, daß die den in den Räumen von Lublin gesammelten russischen Streitkräften zugefügte Niederlage, den rechten Flügel der russischen Hauptkräfte kaum zu einem Eingreifen in den weiteren Verlauf der Ereignisse befähigen werde. Die nach dem Sieg von Krasnik errungenen Erfolge der österreichisch-ungarischen Truppen vervollständigen diese Vorteile. Die Kriegsberichte stellen übereinstimmend die außerordentliche Hartnäckigkeit und Angriffsgeist der österreichisch-ungarischen Offiziere fest, die nach bemerkenswerten Marschleistungen die russischen Streitkräfte zu fluchtartigem Rückzuge zwangen.

Dazu kommt noch eine Privatmeldung vom erfolgreichen Vordringen des linken österreichischen Flügels gegen Cholm. Soviel man diesen dürftigen Angaben entnehmen kann, sind also die Oesterreicher in den sechs Tagen von der Kampflinie Komarówka, die sie am ersten Tage inne hatten, reichlich 70 Kilometer nordwärts vorgeedrungen und sie haben gleichzeitig ihre Kolonnen um wohl fünfzig bis sechzig Kilometer von Krasnik nordöstlich und östlich vordringen können. Können die Oesterreicher mit ihrer vorwärtstreibenden Kraft aushalten, so werden sie die Russen hinter den Bug werfen. Die Festung Jarnoz (Samostje) gehört dann voraussichtlich ihnen. Aber solange keine genaueren Nachrichten vorliegen, sind sichere Schlüsse unmöglich und erst recht läßt sich nicht sagen, ob der Sieg der Oesterreicher den Weg nach Zwangorod und Warschau freimachen oder das Ringen um Luzk, Kowno und Kowno, das Festungsdreieck hinter dem Bug, einsehen würde.

Wie zwei Doggen, die sich ineinander verbissen haben, ringen Oesterreicher und Russen. Wir ahnen, ja wir wissen, daß dort Entscheidendes vorgeht, aber ein Schleier liegt auf den Vorgängen, der alle Bewegungen unsern Blick entzieht. Oesterreichs tapfere Mannschaft setzt sich ein für die Kultur gegen moskowitzisches Barbarentum.

### Der schreckliche Luftbombenkrieg.

Bei allen Kämpfen, nicht bloß bei Belagerungen, kommen auf dem westlichen Kriegsschauplatz doch mehr Bombenwürfe aus Luftschiffen vor, als man nach den Kriegsberichten annehmen konnte.

Schon die bei Mülhausen i. G. Kriegsgefangenen Franzosen hatten schauernd der Bombenwürfe aus dem Zeppelin gedacht. Jetzt erfahren wir auch, daß in der Schlacht bei St. Quentin englische Proviantwagen von deutschen Luftschiffen aus zerstört wurden, so daß die Engländer hungrig in den Kampf gehen mußten. Die Verwendung des furchtbaren Zerstörungsmittels bei der Belagerung von Lüttich und Antwerpen ist bekannt. Unsere Gegner hatten freilich ebenso ihre Spekulationen auf diese neue „Waffe“ eingestellt. Das beweist folgende Nachricht aus Nürnberg: In den letzten Tagen sind dort zahlreiche Gefangenentransporte durchgeführt worden. Als den Fragenden, wo sie jetzt seien, geantwortet wurde: in Nürnberg, hatten sie für diese Antwort nur ein mißleidiges Rächeln. Sie erklärten, daß Nürnberg nicht mehr existiere, da in ganz Frankreich Berichte über den durch französische Flieger verursachten Brand und die vollständige Vernichtung Nürnbergs mit vielen Einzelheiten verbreitet seien. Vielen war die Wahrheit nicht beizubringen; die aber, die sich davon überzeugen ließen, daß Nürnberg in alter Pracht existiere, versanken in ratloses Staunen und dumpfes Nachdenken. Die Franzosen rechneten also sogar mit der Zerstörung ganzer deutscher Städte durch ihre Luftbombenwürfe! Und noch am 27. August flogen über Schleifstadt und die Nachbarorte französische Flieger, die Bomben warfen, ohne freilich, nach einem Bericht des „Schleifstädter Tageblatts“, irgendwelchen Schaden anzurichten. Und eine Fortsetzung dieser furchterlichen Art von Kriegsführung durch die Franzosen ist nicht ausgeschlossen.

Bis jetzt unterscheidet sich dabei die deutsche Methode noch immer von der französischen. In allen bisher bekannt gewordenen Fällen griffen die deutschen Luftschiffe wenigstens nur in Kämpfe ein, die bereits im Gange waren, und fügten also zu den Kanonenschüssen den Bombenwurf von oben. Die

Franzosen dagegen scheinen ihre Aufmerksamkeit darauf zu richten, Gegend, die noch in gar keinen direkten Kampf verwickelt sind, unverhofft von oben zu überfallen und zu schädigen. Das ist immerhin ein gewisser Unterschied, der zugunsten der deutschen Anwendung von Luftbomben spricht, wenn bei einem solchen schrecklichen Kriegswerkzeug, gegen das sich gerade schon im Kampf Befindliche schlecht wehren können, überhaupt von milderen Umständen bei der Verwendung gesprochen werden kann.

Sollte denn nicht noch eine große Anstrengung der neutral gebliebenen Staaten die Ausschaltung oder wenigstens die Beschränkung des Luftbombenkriegs, natürlich gleichmäßig für alle Kriegführenden, zu Wege bringen können? Deutschland würde sich durch sein kulturelles Verständnis für solche Schritte, gerade weil es der Angegriffene ist, unvergänglich und weltgeschichtlichen Ruhm zu seinen Kriegslorbeeren erwerben!

### Zeppelin über Antwerpen.

Aus Rotterdam, 25. August 1914, wird darüber dem „Allgemeinen Handelsblad“ folgendes gemeldet: Große Aufregung und heftige Empörung herrschte heute in Antwerpen nach dem nächtlichen Bombardement durch einen deutschen Luftkreuzer, wodurch acht Menschen getötet und viele verwundet wurden. Die Stadt lag in verfloßener Nacht in tiefer Ruhe. Auf den Straßen befanden sich hier und da ein paar Polizeibeamte, einsame Wanderer gingen nach Hause. Kurz vor 1 Uhr hörten die wenigen Leute, die auf der Straße sich befanden, Motorgesurre, das aus der Luft kam. Der Lärm wurde stärker und stärker. Plötzlich vernahm man eine Explosion, welche die Häuser in ihren Grundfesten erschütterte. Dann knallte es aufs neue und noch einmal. Neunmal donnerten die Explosionen über die Stadt. In einem Augenblick war die ganze Stadt aufgewacht. Überall gingen Lichter an, und die Fenster wurden geöffnet. Die Straßen der Scheldestadt standen plötzlich voll von Menschen. Satten die Deutschen die Stadt angegriffen? Schossen die Antwerpener Forts auf das anrückende Heer? Vor jedem Anfall sah man von der Schelde her rote Blut aufblitzen. Das Fort am Vlaamschen Doofsch schoss auf den Zeppelin, denn es war schnell klar geworden, daß ein Zeppelin-Luftschiff die Stadt bombardierte. Aus allen Richtungen vernahm man Gewehrgeknatter. Zwischen dem Knallen und den Explosionen dröhnte die große Uhr Glocke 1 Uhr. Neun Minuten nach der ersten Explosion war das Gesurre der Motoren in nördöstlicher Richtung erloschen.

Samariterwagen eilten nach der Stadtwaage zu. Diese war am schlimmsten beschädigt. Eine Bombe war gerade vor den Eingang an der Hauptstraße gefallen und hatte in den Boden ein Loch von mindestens zwei Meter Durchmesser geschlagen. In der Umgebung war keine Fensterhebe heil geblieben. Es sah aus, als wäre eine richtige Schlacht hier geliefert worden. Durch die Granatsplitter wurden verschiedene Personen, die noch auf waren oder auch solche, die bereits schliefen, verwundet. Drei Polizeibeamte kamen gerade aus der Hoornstraat, als die Bombe fiel. Ein Beamter wurde sofort getötet, die beiden anderen tödlich verwundet. Der „Amsterdamer Telegraaf“ will nun gerade bezüglich der Verwüstungen bei der Stadtwaage wissen, daß sie nicht durch eine Bombe aus dem Zeppelin angerichtet worden seien, sondern durch ein Geschoss, das eines der Forts gegen den Zeppelin vergeblich abgefeuert und das nun in die Stadt gefallen war. Eine zweite Bombe sprang in die Falkonskaerne und richtete furchtbare Verwüstungen an. Uebrigens war die Kaserne geräumt. Ein Soldat, der sich noch darin befand, wurde verwundet. In der Zwölfsmonatstraße in der Nähe der Börse wurden zwei Häuser vollständig zerstört, die Giebel fielen auf die Straße, und es ist wunderbar, daß trotzdem hier niemand verletzt oder getötet wurde. Ferner fiel eine Bombe in der Nähe des Elisabeth-Kronenhofes, wo der Operationsaal viel gelitten hat. Eine weitere Bombe fiel in der Schermerstraat. Einer der Anwohner dieser Straße erzählte, er sei gegen 1 Uhr durch ein dumpfes Geräusch wach geworden, das stets näher kam. Mit großer Angst vernahm er das unheilvoll klingende Surren, das er aus der Zeit kannte, wo er in Deutschland Zeppeline gesehen hatte. Er sah die schwarze Gefahr sich nähern, sie hob sich deutlich von dem Sternenhimmel ab. Plötzlich zuckte ein blendender Lichtstrahl aus dem Ballon (es handelte sich wohl um einen Scheinwerfer, nicht etwa um die Entzündung einer Bombe im Ballon selbst),

und alsbald vernahm er eine heftige Explosion. Der Mann wurde umgeworfen. Hilfslos lag er auf allen Häusern auf, Schwefeldämpfe füllten die Straße. In der Logenstraße lagen überall Stöße von Türen, schwere Steine und ganze Berge von Glas, nachdem dort ebenfalls eine Bombe gefallen war.

Aus Berichten von Luxemburg, die infolge der Verspätung der Postsendungen erst jetzt eingegangen sind, teilt die „Rhein-Westf. Ztg.“ folgendes mit: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag (vor 14 Tagen) wurden die Bewohner der Stadt Luxemburg, und besonders des Bahnhofsviertels, durch heftige Explosionen aus ihrer Ruhe gestört. Die deutschen Offiziere und Soldaten eilten auf die Straßen, weil man glaubte, die Franzosen seien da. Am Bahnhof, der außerhalb der Hauptstadt auf dem Gebiete der erst kürzlich zur Stadt erhobenen Gemeinde Sollerich liegt, waren fünf Granaten aus der Luft gefallen, die offenbar aus einem französischen Luftschiff geworfen worden waren, um die Bahnanlagen zu zerstören. In der Dunkelheit — es war 12½ Uhr nachts — konnte man das Fahrzeug nicht sehen; man glaubt aber, die Umrisse eines Luftschiffes erkannt zu haben. Das feindliche Fahrzeug war von der französischen Seite gekommen und hatte die zwei ersten Bomben auf die sogenannte Bifferbrücke werfen wollen. Dies ist die hohe Steinbrücke über die Unterstadt Grund, über die die beiden Eisenbahnlinien von Trier und von Nachen-Willingen in den Bahnhof geleitet sind. Die beiden Bomben fielen aber auf das nahe gelegene freie Feld, die sogenannte Bongerts-Gemmen. Die dritte Bombe fiel auf das Gleis südlich der neuen Bonneweger Brücke, richtete aber nur wenig Schaden an. Die vierte Bombe, die das Empfangsgebäude des Bahnhofes treffen sollte, fiel vor dem Kärstenvorabillon nieder, ohne zu plagen. Die fünfte Granate durchschlug das Hintergebäude des „Hotel International“ vor dem Bahnhof und blieb ebenfalls, ohne zu plagen, in der Nähe liegen. Auf Veranlassung der Regierung kamen deutsche Oberfeuerwerker, die diese beiden mit Melinit geladenen Granaten an Ort und Stelle zum Plagen brachten. Der erwähnte Gasthof hat schwer gelitten, im übrigen besteht der Sachschaden aber hauptsächlich nur in zahlreichen zertrümmerten Fensterheben. Der Anschlag auf den luxemburgischen Bahnhof ist jedenfalls völlig mißlungen. Die Bewohner der Stadt und des Bahnhofsviertels leben seither in großer Besorgnis, da sie eine Wiederholung des Bombenanschlags befürchten. Anfolge des Falles der Festung Longwy dicht an der luxemburgischen Grenze und der weiteren Fortschritte der deutschen Truppen im Osten Frankreichs ist aber eine Wiederholung kaum zu erwarten.

### Der Krieg auf dem Weltmeer.

Der von den Engländern völkerrechtswidrig an der Westküste Afrikas in neutralem Gewässer vernichtete deutsche Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ hatte kurz vorher den Dampfer „Galizien“ der Union Castle-Line (6700 Reg.-T.) genommen, aber später wieder entlassen, und zwar mit Rücksicht auf die zahlreichen an Bord des Dampfers befindlichen Frauen und Kinder. Inzwischen wird aus englischer Quelle weiter bekannt, daß der deutsche Dampfer „Arucas“ in Las Palmas eingetroffen sei und dort die Belagerung der englischen Dampfer „Ruipara“ (7400 Reg.-T.) und „Manana“ (6700 Reg.-T.) gelandet hat. Diese beiden Schiffe waren vom „Kaiser Wilhelm der Große“ versenkt worden.

In der englischen Unterhausdebatte vom 27. August teilte der Erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, mit, daß der armierte deutsche Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“, ein Hochschiff von 14 000 Tonnen und bestückt mit ungefähr zehn Geschützen von 10,5 Zentimeter, durch das britische Kriegsschiff „Higby“ auf dem Fluß Oro in Westafrika zum Sinken gebracht worden sei. „Kaiser Wilhelm der Große“ hat versucht, die Schiffsverbindungen zwischen England und der Kolonie abzuschnitten. Die Überlebenden vom „Kaiser Wilhelm der Große“ wurden gelandet. „Kaiser Wilhelm der Große“ wurde von dem englischen Kreuzer überrascht, während er in voller Uebereinstimmung mit den Neutralitätsgeboten Kohlen einnahm. „Higby“ hatte einen Toten und acht Verwundete.

In amerikanischen Zeitungen wird gemeldet, daß in der Nähe von San Francisco Kämpfe zwischen einem deutschen

### Feuilleton.

#### Kriegsferien in Frankreich.

##### Schilderung eines deutschen Mädchens.

Die Tochter eines Genossen in Thüringen, Schülerin an einem Lehrerinnen-Seminar, die Anfang Juli zu einer befreundeten Familie in Frankreich reiste, um während der Schulferien ihre Sprachstudien zu erweitern, wurde durch den Krieg an der Heimreise behindert. Endlich ist sie nach Ueberwindung von mancherlei Hindernissen glücklich in Deutschland gelandet. Den interessantesten Schilderungen über die Zustände und Erlebnisse in Frankreich entnehmen wir folgendes:

Ich wohnte auf einem Gut in der Nähe von Creuzot, bekannt durch seine große Waffenfabrik, die in Frankreich das Ansehen hat, wie in Deutschland Krupp in Essen. In der letzten Augustwoche wurde wohl schon viel von dem mickrigen Kriege gesprochen, aber niemand dachte an den Ernst der Situation. Da kam die Kriegserklärung. Die sonst so ruhige Bevölkerung wurde durch die Presse aufgereizt, daß Deutschland allein den Krieg angezettelt habe. Die Länder seien für den Frieden gewesen, Deutschland aber habe den Krieg entfacht. — Die Ermordung des Genossen Jaurès empfanden die Bewohner als eine Enttäuschung, weil er der ängstliche Feind Frankreichs gewesen sei, der Frankreich an Deutschland ausliefern wollte.

Ueber die Behandlung, die mir in den vier Wochen nach der Kriegserklärung zuteil wurde, kann ich im allgemeinen nicht klagen; wenn indes die Familie, bei der ich wohnte, nicht in so hohem Ansehen gewesen wäre, so hätte ich mich wohl auf eine Unternehmung gefaßt machen können. Am 3. August bekam ich einen Aufseher, der mich vor Belästigungen schützte. In den letzten Wochen ging ich allerdings nicht mehr aus; denn einige Heißsporne gaben ihrer Wutstimmung gegen mich drohischen Ausdruck. Durch einen Arzt und einen Rechtsanwalt wurde mir endlich am 27. August die Rückreise ermöglicht, die mich über Macon, Bourges, Angoulême, Bellegarde nach Genf führte. Auf allen Kreuzungspunkten stundenlanges Aufsehen, so daß ich bis Genf, das in ruhigen Zeiten in vier bis fünf Stunden zu erreichen ist, fast anderthalb Tage benötigte. Auf der Bahn war die Stimmung allerdings wesentlich anders, als in dem kleinen Landort. Diese Fahrt wird

mir immer unvergänglich bleiben. Hätte ich nicht französisch antworten können, wer weiß, wo ich dann jetzt wäre!

Das Schrecklichste für mich auf der Reise war die Schilderung der Zustände in Deutschland. Da wurden die unglücklichsten Geschichten über die Grausamkeit der Deutschen erzählt, ohne daß ich mir etwas anmerken lassen durfte. Die deutschen Soldaten sollten wie Bestien haufen; sie seien sehr schlecht ausgerüstet, und es fehle bereits an Soldaten, so daß die jungen Leute vom 15. Jahre an schon in den Krieg berufen würden; der Landsturm sei schon bis zum 50. Jahre eingezogen. Nach Aussage meiner Reisegesährten sei in Deutschland nur Nahrung für sechs Wochen vorhanden; in Berlin koste jetzt schon das Pfund Butter 3 Mark. Die Russen seien schon stark auf dem Marsche nach Berlin zu. Das Einbringen der Deutschen in Belgien und die Befreiung von Lüttich und Brüssel kannten die Leute, aber sie meinten, die Deutschen würden umzingelt und um so sicherer gefangen. Eine Dame erzählte, sie hätte gesehen, wie ein französischer verwundeter Soldat an einer Schürze zwei Ohren trug, die er deutschen Soldaten abgehauen habe, worauf ein Herr sagte, er habe einen Soldaten gesehen, der den Kopf eines deutschen Soldaten mit der Mütze zwei Tage im Tornister trug, der schon gerochen habe; aber trotzdem war der Soldat nicht zu bewegen, das „Triumphzeichen“ fortzusetzen. . . .

Die Gefühle lassen sich nicht beschreiben, die mich überkamen, als ich endlich in Genf Schweizer Boden betrat. Auf dem dortigen Konstatat wurde ich sehr gut aufgenommen, und meiner Weiterreise stand nun nichts mehr im Wege. Auf der Reise nach Frankfurt und in Frankfurt selbst erhielt ich dann zu meiner großen Freude, daß es in Deutschland wesentlich anders aussieht, als ich in langer Besorgnis vermutet hatte.

Berlin, 31. Aug. Der Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblad“ schreibt: Das „Journal“ schildert das Leben eines der deutschen Konzentrationslager in der Nähe von Angers folgendermaßen: Es sind dort ungefähr 1800 Menschen. Die Frauen und Kinder sind im Gymnasium und Seminar untergebracht worden. Die Männer laufen arbeitslos zwischen den Pflügen herum. Ich konnte mich ungehindert einmischen und ich sah sie beim Kaffeetrinken. Sie sind fast alle Vergleute und sie scheinen mit ihrem Lase zufrieden zu sein. Man zeigte mir das Häuschen, wo gestern noch ein bekannter Sänger von der anderen Seite des Rheins wohnte und der dann nachts in einem Gebäude inmitten

der Stadt untergebracht wurde. Auch zeigte man mir die Wohnung des Eigentümers einer berühmten Champagnermarke, dessen Pferde noch vor Monaten große Erfolge auf unseren Rennbahnen zu verzeichnen hatten.

#### Und dann die kleinen Mädchen . . .

Einem Arienabteiler der „Rhein-Westf. Ztg.“ entnehmen wir das folgende: „Wie aber benahmen sich die Belgier in Namur? Am Kopf des von ihren eigenen Genietruppen im letzten Augenblick gesprengten Pont de Sambas, wo starke deutsche Wadmannschaften mit aufgespanntem Bajonet standen, hatten sich die Einwohner von Namur in großen Scharen eingefunden. Die jungen Mädchen, die ziemlich salopp angezogen sind, aber große Sorgfalt auf die Pflege ihres entweder offen getragenen oder mit breiten Samtkäbbern gerasteten Haars legen, standen in munteren Gruppen scherzend und neugierig bei den staubbedeckten deutschen Soldaten, die eine halbe Stunde vorher als Sieger in die Stadt eingedrungen waren. Sie gaben sich Mühe, ein paar deutsche Worte zu nachzureden, und als einer unserer Krieger, offenbar geärgert über die Würdelosigkeit der Aufführung, ziemlich unwirsch sagte: „Ihr werdet schon noch Deutsch lernen, meine Damen von Namur!“, antwortete ihm ein lustiges Mädchen, als ob er einen guten Scherz gemacht hätte. „Wie wird dann viel so große Soldat in Namur, wenn die Belgier werden deutsch?“ fragte die sprachkundigste der Namurerinnen; aber sie bekam keine Antwort mehr, sondern der Poeten dreschte sich um.“

Sie werden sich schon noch vertiefen lernen, die „viel so große Soldat“ und die kleinen Mädchen in Namur und anderwärts.

#### Der „echte Deutsche“.

Die „nationale Dickschank“ feiert jetzt wahre Orgien; kann zu verdauen ist es, was auf diesem Gebiete in dieser Zeit geleistet wird. Alfred Kerr tobt sich in der „Frankf. Ztg.“ in einer wüsten und kraftmeierischen Schimpforgie gegen daselbstes Ausland an, das sein Leibblatt, der „Eckelische Tag“, so lange mit Sammelplätzen angefüllt hat, und den Gipfel der Gesandtschaft erreicht zweifellos ein R. L., der im „Zenar Volksblatt“ folgenden Anspielvers veröffentlicht:

Sauze, Sauze, Sauze  
Sauze auf die Sauze.  
Sauze, Sauze, Sauze  
Sauze immer mit Vergnügen  
Auf die Sauze.  
Sauze, Sauze, Sauze.

Kreuzer und einem englischen Kriegsschiff stattgefunden haben, wobei der Engländer vernichtet worden ist. Jedenfalls sind zahlreiche Wrackstücke, die unzweifelhaft von einem englischen Kriegsschiff herrühren und Spuren von Granatfeuer aufweisen, treibend gefunden worden. Es wird angenommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot „Shearwater“ oder auch von der „Algerine“, einem Kanonenboot von 1000 Tonnen Displacement und einer Besatzung von mehreren 10,2 Zentimeter-Geschützen, herrühren. Aus englischen Briefen nachrichtlich geht hervor, daß auch eine Anzahl von englischen Handelschiffen unseren Kreuzern zum Opfer gefallen sind. Unter anderem wurde berichtet, daß die Dampfer „Spades“ (3350 Reg.-T.) und „City of Winchester“ von einem deutschen Kreuzer genommen wurden.

Neuter meldet aus New York, daß China ein Anerbieten Japans, etwaige Unruhen in China zu unterdrücken, zurückgewiesen habe.

## Verlorene deutsche Schutzgebiete.

Das deutsche Schutzgebiet auf den Samoa-Inseln ist bereits in englische Hände gefallen. Nach Depeschen über Rotterdam erhielt der englische Kolonialminister eine Drahtnachricht des Gouverneurs von Neu-Seeland mit der Mitteilung, daß Apia nach der Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapitulierte. Apia ist die Hauptstadt der deutschen Samoa-Inseln, die wir seit Dezember 1899 auf Grund eines Vertrages mit Amerika und England besitzen und verwalten. Der langgestreckte, sich um einen Hafen herumziehende Ort barg die Lagerräume und Werkstätten der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee, das Haus des deutschen Gouverneurs, ein deutsches Krankenhaus, die Lagerräume der Firma Ruge & Gede-mann, deutsche und französische Kirchen. Die samoanische Bevölkerung betrug 1911 insgesamt 33.554 Personen. Die eigenen Einnahmen des Schutzgebietes betrugen 1912 1,1 Millionen Mark. Ein längerer Kampf scheint auf Samoa nicht stattgefunden zu haben.

In Togo hat sich die deutsche Belagerung zweifellos bis zur letzten Möglichkeit tapfer gehalten, denn die Gegner haben der „König. Ztg.“ zufolge verhältnismäßig viele Verluste erlitten. Zwei französische und ein englischer Offizier gefallen, ein englischer Leutnant und zwei französische Unteroffiziere lebensgefährlich verletzt, ein englischer Leutnant schwer und lebensgefährlich verletzt, ein englischer Leutnant leicht verwundet. Dazu kommen an ein englischer Feldwebel leicht verwundet. Dazu kommen an eingeborenen Soldaten 14 Tote auf französischer und 12 auf englischer Seite bezw. 15 Schwerverwundete. Zwei der französischen Schwerverwundeten sind inzwischen ihren Wunden erlegen. Ein Franzose wird vermisst. Von britischer Seite allein wurde für diese Heldentat ein ganzes Regiment, das in Togo die Fronten der deutschen Truppen aufgab, also eine richtige Kampftruppe, keine Polizeitruppe, wie sie in Togo Deutschland nur in der Stärke von einigen hundert Mann besaß.

## Kein Bedarf an Kriegsfreiwilligen.

Ämtlich wird bekannt gemacht: Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Fronttruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich bei dem Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen wieder möglich wird, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben.

## Der Gesundheitszustand im deutschen Heere.

### Ämtliche Meldung.

Das Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Genügen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in Feindesland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie unsere Heimat und dessen Bevölkerung manche Träger und Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt, doch waltet auch gegen diese Unbilden weitgehende Vorsicht im deutschen Heere. Die Bodenreinigung ist streng durchgeführt und wird im Notfall auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgeführt. Typhus-, Cholera- und Ruhruntersuchungsgeräte nebst den nötigen Schutzimpfungsstoffen werden mitgeführt. Sachverständige Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte; leider wurde auch von ihnen schon einer

Wenn das ein „echter Deutscher“ ist, dann — lieb Vaterland, da kannst uns leid tun.

## Ein Schlachtgebet der alten Schweizer.

wird in der Zeitschrift „Schweizerland“ mitgeteilt; es lautet:

Lat is abermal bâte  
Für iberi Stätt u. Pläde,  
Für iberi Chüe u. Geiße,  
Für iberi Witwe u. Waise,  
Für iberi Säwv u. Kinder,  
Für iberi Wäber u. Chinder,  
Für iberi Stühner u. Säbne,  
Für iberi Chessel u. Pfanne,  
Für iberi Gäs u. Ente,  
Für iberi Herre Rägänte.  
U jeh ist der Fünd da,  
M'r wend ne z'tot schlö  
U niene düre lah,  
Weder Mann no Noß —  
Mit Gott druf los!

## Tageslänge im September.

Die Sonne tritt am 23. vom Zeichen der Jungfrau (Sternbild des Löwen) in das Zeichen der Waage (Sternbild der Jungfrau); sie überschreitet niederstehend den Punkt der Herbstnachtsgleiche für die nördliche Halbkugel der Erde. Die Mittagshöhe der Sonne sinkt von 43,41 Grad am 1. September auf 36,94 Grad am 1. Oktober hinab, und dementsprechend verändert sich die Tageslänge um 1 Stunde 52 Minuten. Die Auf- und Untergangzeiten sind für Frankfurt in mitteleuropäischer Zeit folgende:

|              | Aufgang       | Untergang     | Tageslänge     |
|--------------|---------------|---------------|----------------|
| 1. September | 5 Uhr 40 Min. | 7 Uhr 10 Min. | 13 St. 30 Min. |
| 8. "         | 5 " 50 "      | 6 " 55 "      | 13 " 05 "      |
| 15. "        | 6 " 01 "      | 6 " 39 "      | 12 " 38 "      |
| 22. "        | 6 " 11 "      | 6 " 24 "      | 12 " 13 "      |
| 29. "        | 6 " 22 "      | 6 " 09 "      | 11 " 47 "      |
| 1. Oktober   | 6 " 26 "      | 6 " 04 "      | 11 " 38 "      |

Von den Planeten bleiben Merkur und Mars unsichtbar. Venus geht unter: am 1. September um 8 Uhr 24 Min., am 15. um 7 Uhr 50 Min., am 1. Oktober um 7 Uhr 12 Min.

bei vorsorgender Brunnenerkundung hinterläßt von Vandeseinwohnern erschossen. Im Inlande sind nennenswerte Häufungen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht. Von regelrechten Seeresgeschossen verursachte Wunden zeigen durchweg gutes Heilungsbefinden. Das deutsche Verbandsverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspäckchen, bewährte sich; in den vordersten Linien angelegte Verbände sahen noch zur Zeit des weiteren Rücktransports der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückbeförderten Verwundeten ist bereits in Genesung und drängt wieder nach der Front zurück.

Es sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindlichen Vandeseinwohner und die Truppen des englischen sogenannten Kulturvölkes Dum-Dum-Geschosse, d. h. Geschosse ohne Vollmantel mit Einschnitten benutzen, deren Fegen im Körper grausame Verletzungen reizen. Es sind Schritte getan, um dieses allen völkerrechtlichen Abmachungen hohnsprechende Vorgehen zur Kenntnis der gestitteten Welt zu bringen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Aus dem letzten Absatz dieser amtlichen Mitteilung erfährt man, wer von unseren Gegnern die grausamen Dum-Dum-Geschosse anwandte: die Engländer und belgische oder französische Franc-tireurs. Die französischen und belgischen regulären Truppen bleiben also nach dieser authentischen Auskunft frei von dem Vorwurf, die Kriegsschrecken unnötig zu vermehren.

## Die Verwüstung in Ostpreußen.

Zurückbares hat die Bevölkerung Ostpreußens durch den Einfall der Russen erdulden müssen. Viele Leute hatten mit Pferd und Wagen sowie etwas Vieh ihre Grundstücke verlassen. Nacht für Nacht mußten sie mit Weib und Kind im Freien schlafen. Schließlich haben viele ihre Wagen, ihre Pferde, ihr Vieh, ihre letzten Habe in die Hände der Russen lassen, um sich auf die Eisenbahn zu werfen, um auf diese Weise wenigstens ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Die Chaussees nach der Provinzialhauptstadt sind mit unabsehbaren Jüngen von Landfuhrwerken besetzt. Vieh und Pferde irren herrenlos umher! Ja, totes Vieh wird an den Chaussees vorgefunden. Die Leute mühen sich nicht, wohin sie wanderten, nur fort, damit sie nicht in den Bereich der Russen kämen. Dieser Gedanke allein beherrschte sie. Die Bahnhöfe waren dicht besetzt von jammernden Familien. In manchen Städten waren keine Lebensmittel mehr zu haben. Bäcker, Fleischer, Gastwirte, Kaufleute hatten ihre Läden geschlossen. Selbst auf kleinen Bahnhöfen gab es nichts zu kaufen, so daß die Flüchtlinge Hunger und Durst litten. Die wohlhabende Bevölkerung war schon einige Tage vorher geflüchtet. Kein Arzt, keine Hebamme war zu haben. Und die Zivilbehörden. Sie erklärten an verschiedenen Stellen, es liege kein Anlaß zu besonderer Beunruhigung vor. Die ärmere Bevölkerung wurde nicht mit Nahrungsmitteln versorgt, so daß sie flüchten mußte, wenn sie nicht elend umkommen wollte. Hier hätten die Behörden rechtzeitig tatkräftig eingreifen müssen. Ebenso hätte für die Fortschaffung des Viehs gesorgt werden müssen, das schließlich zum größten Teil dem Feinde in die Hände fiel. Der Königsberger Magistrat erließ einen Aufruf, in dem es heißt: „Weite Strecken unserer gelegenen ostpreussischen Flächen sind vorübergehend von Feinden besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht. Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden. Wohlhabende liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden. Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Uebertreibung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbefestigten Teile Ostpreußens mit unergleichlicher Tapferkeit. Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen. Helft unseren armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreussischen Landsleuten!“

Die ärgste Not wird nun wohl rasch gelindert werden. Ostpreußen ist von den Russen frei, denn auf die Kunde von dem deutschen Sieg bei Ostelsburg sind auch die nördlich stehenden russischen Truppen schleunigst wieder abgerückt. Russische Dragoner hatten seit dem 24. August u. a. Tilsit besetzt.

## Mangelnder Gemeinnut.

In Ulm a. D. sah sich dieser Tage der Oberbürgermeister v. Wagner genötigt, die mangelhafte Opferwilligkeit gewisser besterter Kreise festzustellen. In der Sitzung der Gemeindefakultät berichtete er über die Sammlungen des Hilfsausschusses, die insgesamt eine recht schöne Summe ergeben hätten. Wenn man freilich, so fuhr er fort, bemerke, daß eine große Anzahl gerade von wohlhabenden Leuten ihr Gewissen mit 3 oder 5 Mark beruhigen zu können geglaubt hätten, so müsse einem angesichts der schweren Opfer von Gut und Blut, die die ausmarschierenden Soldaten dem Vaterlande zu bringen hätten, die Schamröte ins Gesicht steigen. Er möchte die bürgerlichen Kollegien bitten, diesen Leuten das Gewissen zu schärfen. Ähnlich schrieb ein konservativ-agrarisches Blatt, der „Anzeiger“ in Freiberg i. Sa.:

Auch die Vermittler wollen helfen und sind oft gerade die Opfer-mäßigsten. Dagegen kann man oft genug die recht betrübende Beobachtung machen, daß gerade Begüterte so wenig Gemeinnut zeigen und ihren Beutel recht wenig weit aufstun. Besonders ist es bei vermögenden Gutsbesitzern aufgefallen, daß sie gar nichts oder so gut wie nichts für die Familien, die auf unbestimmte Zeit ihres Gutes beraubt durch das Vaterland beraubt wurden, übrig haben: 5 Mark, 3 Mark, ja sogar 20 Pfennig stehen da manchmal auf den Listen! Merkwürdig befremdend sind auch die Begründungen dieses wenig vaterländischen Verhaltens; so sagte einer, der 50 Pfennig gab: er habe niemand beim Militär, ein anderer lehnte barsch jede Gabe ab, weil „ihm der Krieg die Pferde genommen habe“.

Der reiche Oberamtmann Behrens, Besitzer dreier großer Bauernhöfe dicht bei Braunschweig und Wächter der braunschweigischen Staatsdomäne Amelungsborn, die er unter sehr günstigen Bedingungen (den Morgen zu 7 Mark Pachtzins) erhalten hat, verpachtet von dieser Domäne auch Kartoffelfeld an die armen Dorfbewohner mehrerer Gemeinden. Er läßt sich von den Arbeitern für den viertel Morgen gedüngten Landes 16,50 Mark jährlich zahlen. Dieser Lage ließ er der Familie eines zum Kriegsdienst einberufenen Landwebr-mannes, der seine Frau mit sechs Kindern in Not und Elend zurückließ, die Kartoffeln einfach aufheben, weil das Pachtgeld noch nicht bezahlt war. Das erregte böses Aufsehen und brachte selbst den Bürgermeister des Städtchens Echershausen gegen

den vornehmen Herrn auf. Der Herr Oberamtmann suchte daher auf einem anderen Wege zu seinem Pachtzins zu kommen. Er richtete an die Gemeindevorsteher zweier braunschweigischer Gemeinden das folgende Schreiben:

In Anbetracht der jetzigen schweren Zeit erlaube ich mir die ergebenste Anfrage, ob Sie geneigt sind, für die dort wohnenden, unten aufgeführten Einwohner, die bei mir bis spätestens den 5. September d. J. nachfolgende Beträge für Kartoffelfeld zu zahlen haben, diese Beträge für dieselben vorstrecken zu wollen. Bei Nichtbezahlung bis genanntem Termine verfallen nach den bekannten Bedingungen die Kartoffeln zu meinen Gunsten, und ich bin berechtigt, dieselben dann abzurufen zu lassen.

Hochachtungsvoll

H. Behrens.

Der Gemeinderat des Ortes Regenborn, dem der Herr Oberamtmann als Erstklässiger selbst angehört, nahm sich des patriotischen Verhaltes des Herrn Domänenpächters scharf vor. Die in Frage kommenden Gemeinden sind selbst arm. Nun wird wohl der Oberamtmann die Kartoffeln der im Kriege befindlichen Vaterlandsverteidiger für sich einkufen.

## „Schlechter“ Rekrut — aber guter Kamerad.

Auf einem gefährlichen Patrouillenritt an der russischen Grenze wurde ein Mannenleutnant im Walde durch ein Schuß an der Hand verwundet. Er spürte die Verletzung erst nach einiger Zeit. In einem Briefe an seine Mutter gab er, wie wir der „Vossischen Zeitung“ entnehmen, folgende Schilderung des Vorfalls: „Ich schickte meine Leute nach um den Wald rum; ob sie noch was abgefangen haben, weiß ich nicht. Einer blieb bei mir, er sagte: er bliebe auf jeden Fall bei mir und müsse mich verbinden; und das war ausgerechnet einer von meinen schlechtesten Rekruten, Berliner Gelegenheitsarbeiter, viel bestraft, den ich kolossal geschlagen hatte. Es war wirklich rührend. Ich stieg nun runter von meinem Pferd und zog mir die Wunde aus und machte mir mit seinem Verbandzeug einen Verband; nun war die Hauptader verletzt, das Blut lief förmlich. Da band er schlauberweise mit einem Stück Binde den Arm oberhalb des Ellenbogens ganz fest ab; das war mein Glück, sonst wäre alles Blut zum Teufel gegangen. Von da ab weiß ich nun nicht mehr viel; ich weiß nur, daß gerade ein Reiterwagen mit einer stehenden Bauernfamilie vorbeikam; in den setzte er mich rein...“

Sollten die Herren Offiziere nicht künftig die „schlechten Rekruten“ regelmäßig unter dem neuen Gesichtswinkel betrachten, den sie jetzt nach solchen Erfahrungen gewonnen haben? Uns Sozialdemokraten kommt die brave Handlung des „schlechtesten Rekruten“ nicht überraschend. Wenn solche Leute menschlich behandelt werden, zeigen sie sich ebenfalls von ihrer schönsten menschlichen Seite.

## Londoner Arbeiter gegen den Krieg.

In der Londoner „Times“ schreibt der liberale Arbeiterführer J. Madsen, Schriftführer des internationalen Schiedsgerichtsverbandes und ehemaliges Parlamentsmitglied: „Der Krieg ist natürlich bei den Londoner Arbeitern nicht vollstündlich. Sie sehen darin den elenden Fehlschlag der Staatskunst und sind bis zum Gal eines diplomatischen Systems überdrüssig, daß sogar in unserm Lande die Demokratie und sogar Parlament um jeden wirklichen Einfluß in Fragen von Krieg und Frieden bringt. So denken die organisierten Arbeiter, und darum sind sie nicht zu vaterländischen Surraundgebungen geneigt.“ Außerdem berichtet das in diesen Dingen unverdächtige „Standard“, daß die Arbeiter einer großen Londoner Drohkriegsgesellschaft bis auf einige sich beharrlich geweigert haben, in ihren Fahrzeugen diese Aufrufe für die Soldatenwerbung anbringen zu lassen, und sie herunterrissen, als sie schon angebrocht waren. Der Vorfall erregt weises und unliebsames Aufsehen.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

Die jüngsten deutschen Soldaten sind: der Gerber-sohn Merz und der Stuttgarter Kaufmannsohn Hr. Merz, je 15½ Jahre alt. Dann Max Rauer, 15 Jahre 2 Monate alt, 1,80 Meter groß und Sohn eines Stuttgarter Gastwirts. Diesen drei Schwaben reihen sich an der am 15. Juli 1899 geborene H. Steinhart, Sohn eines Mannheimer Buchdruckers, der Königsberger Rekrut Scheyer, der im Alter von 14 Jahren und 11 Monaten in einem Königsberger Ersatzbataillon als Freiwilliger eingestellt worden ist. Endlich der Oberbayer Villert, der bisher der dritten Kompanie der Hauptkadettenanstalt angehörte. Dieser jüngste Rekrut ist 14½ Jahre alt.

Die sächsischen Staatsbahnen haben 400 Eisenbahnbeamte abbeordert, die im Betriebe der in deutsche Verwaltung genommenen belgischen Bahnen verwendet werden sollen.

Inser Genosse Redakteur Wagner in Braunschweig ist „wegen Aufreizung“ immer noch in Haft; der Militärbesatz über die Braunschweiger Arbeiterlokale wurde aber endlich aufgehoben.

Zur Hilfeleistung für Ostpreußen stiftete der Rheinisch-Westfälische Zeichenverband 100.000 Mark.

Der Stuttgarter Gewerkschaftsvorstand stellte fest, daß 19 Prozent der Gewerkschaftsmitglieder arbeitslos und 15 Prozent einberufen sind. Der letztere Prozentsatz ist durch Einberufung des Landsturms noch stark gewachsen. Von 28 Verbänden mit 39.779 Mitgliedern sind 7843 arbeitslos; von den übrigen arbeitet ein großer Teil verfürzt, zum Teil nur wenige Stunden in der Woche. Der Gewerkschaftsvorstand beschloß, eine Eingabe an die staatlichen und städtischen Behörden zu richten, worin die Bereitstellung von Arbeitsgelegenheit und finanzieller Unterstützung erbeten wird.

Die „Kölnische Volkszeitung“ fordert von den „Festbesoldeten“, sie sollen nach dem Beispiel der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaftsangehörigen auf einen Teil ihres Gehalts verzichten zugunsten der Allgemeinheit. „Bräutchen sämtlicher Staats- und Gemeindebeamten in solcher Weise Opfer, so würden erhebliche Summen für die Milderung der allgemeinen Not flüssig werden.“

Prinzessin Louise von Belgien wurde angewiesen, Wien innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Revolutionsäre sprengten in der Nähe von Warschau einen Militärzug in die Luft. 150 Mann wurden getötet.

## Gottesfriede in Albanien.

Valona, 1. Sept. (W. B.) Zwischen den muslimantischen Aufständischen und der Bevölkerung ist ein Übereinkommen erzielt worden. Die rot-schwarze Fahne wird gehißt werden. Die Aufständischen werden morgen als Freunde in die Stadt eingehen, nachdem die Absetzung des Fürsten und der Regierung anerkannt worden ist. Notabeln von Valona werden unter großer Begeisterung von der Stadt Besitz ergreifen.

Der Fürst ist wahrscheinlich auf der Reise nach Deutschland. Er kann nun wieder seinen Offiziersdegen versuchen.

### Dreizehnte Verlustliste.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4: 5 Mann tot, 1 Offizier, 5 Unteroffiziere, 81 Mann verwundet.  
Grenadier-Regiment Nr. 5: 5 Grenadiere tot, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 25 Grenadiere verwundet, 1 vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 20: 2 Musketiere tot, 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 6 Musketiere verwundet, 1 vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 27: 5 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 29 Musketiere verwundet.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 30: 4 Mann tot, 3 verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 33: 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 7 Musketiere verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 43: 1 Offizier, 4 Musketiere tot, darunter Ed. Ringel-Ganau, 4 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 60 Musketiere verwundet, 2 Unteroffiziere, 32 Musketiere vermisst.  
Ersatz-Infanterie-Bataillon Nr. 49: 1 Offizier verwundet.  
Füsilier-Regiment Nr. 86: 1 Offizier, 4 Füsilier tot, 1 Unteroffizier, 17 Füsilier verwundet, 1 Unteroffizier, 16 Füsilier vermisst.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 99: 6 Offiziere, 6 Unteroffiziere, 26 Mann tot, 8 Offiziere, 20 Unteroffiziere, 115 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 111: 3 Musketiere verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 112: 1 Musketier tot, 3 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 25 Musketiere verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 142: 1 Unteroffizier, 6 Musketiere tot, 1 Musketier verwundet, 1 Unteroffizier, 16 Musketiere vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 173: 1 Musketier tot.  
Infanterie-Regiment Nr. 175: 1 Offizier, 1 Musketier tot, 1 Offizier, 4 Unteroffiziere, 42 Musketiere verwundet.  
Kürassier-Regiment Nr. 4: 2 Mann tot, 7 verwundet, 2 vermisst.  
Dragoner-Regiment Nr. 18: 1 Unteroffizier verwundet.  
Dragoner-Regiment Nr. 19: 1 Offizier, 2 Dragoner verwundet.  
Dragoner-Regiment Nr. 22: 8 Dragoner verwundet.  
Feldartillerie-Regiment Nr. 52: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 9 Artilleristen tot, 5 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 40 Artilleristen verwundet, 1 Unteroffizier, 1 Artillerist vermisst.  
Füsilier-Regiment Nr. 1: 2 Offiziere, 4 Artilleristen verwundet.  
Füsilier-Regiment Nr. 13: 1 Artillerist tot, 1 Offizier verwundet.  
Feldartillerie-Regiment Nr. 31: 1 Offizier, 5 Unteroffiziere, 13 Artilleristen verwundet.  
Feldflieger: 1 Offizier verwundet.

Anhang zu der Verlustliste Nr. 18: Im neutralen Holland wurden zurückgehalten: Grenadier-Regiment Nr. 89: 2 Unteroffiziere, 15 Mann; Füsilier-Regiment Nr. 90: 12 Mann; Jäger-Bataillon Nr. 7: 5 Mann; Jäger-Bataillon Nr. 9: 1 Mann, Lazarett Notes Kreuz der Uffulinen in Eiden: Infanterie-Regiment Nr. 25: 14 Mann verwundet; Jäger-Regiment Nr. 7: 1 Mann verwundet; Kürassier-Regiment Nr. 4: 2 Mann verwundet; Dragoner-Regiment Nr. 18: 1 Offizier verwundet; 2. Kavallerie-Division: 1 Feldprobantmeister verwundet; Artillerie-Regiment Nr. 5, Heftabteilung 3: 1 Mann verwundet. Im Lazarett Wistrich: Infanterie-Regiment Nr. 25: 1 Offizier, 2 Mann verwundet, gestorben daselbst: 3 Mann; Infanterie-Regiment Nr. 53: 1 Mann

verwundet; Infanterie-Regiment Nr. 56: 1 Mann verwundet; Grenadier-Regiment Nr. 59: 1 Mann verwundet, 1 Mann gestorben; Füsilier-Regiment Nr. 90: 8 Mann verwundet, 1 Mann gestorben; Jäger-Bataillon Nr. 7: 1 Mann verwundet; Dragoner-Regiment Nr. 2: 1 Mann verwundet; Dragoner-Regiment Nr. 17: 1 Unteroffizier verwundet; Fusaren-Regiment Nr. 7: 1 Unteroffizier verwundet; Feldartillerie-Regiment Nr. 3: 1 Unteroffizier verwundet.

### Vierzehnte Verlustliste.

8. Infanterie-Brigade: 1 Offizier tot.  
Grenadier-Regiment Nr. 1: 2 Mann verwundet.  
Grenadier-Regiment Nr. 2: 1 Mann verwundet.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4: 1 Unteroffizier verwundet, 2 Mann tot, 11 Mann verwundet, 24 Mann vermisst.  
Grenadier-Regiment Nr. 5: 1 Unteroffizier verwundet, 4 Mann tot, 14 Mann verwundet.  
Grenadier-Regiment Nr. 6: 1 Mann verwundet.  
Grenadier-Regiment Nr. 7: 4 Mann verwundet.  
Grenadier-Regiment Nr. 8: 1 Offizier verwundet, 1 Mann tot, 2 Mann verwundet.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 8: 1 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 21: 3 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 22: 2 Offiziere verwundet, 1 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 23: 1 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 25: 2 Offiziere verwundet, 14 Unteroffiziere verwundet, 3 Mann tot, 105 Mann verwundet.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20: 1 Unteroffizier tot, 4 Mann tot, 1 Mann verwundet, 3 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 31: 1 Offizier verwundet, 2 Unteroffiziere tot, 6 Unteroffiziere verwundet, 7 Mann tot, 43 Mann verwundet, 3 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 38: 1 Offizier verwundet, 8 Unteroffiziere verwundet, 5 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 42: 1 Unteroffizier verwundet, 2 Mann tot, 13 Mann verwundet, 2 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 43: 1 Offizier verwundet, 1 Unteroffizier tot, 3 Unteroffiziere verwundet, 11 Mann tot, 27 Mann verwundet, 1 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 49: 2 Mann tot.  
Infanterie-Regiment Nr. 53: 2 Offiziere verwundet, 10 Unteroffiziere verwundet, 152 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 55: 1 Offizier verwundet, 6 Mann verwundet.  
Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 56: 1 Offizier verwundet, 8 Unteroffiziere tot, 4 Unteroffiziere verwundet, 8 Unteroffiziere vermisst, 9 Mann tot, 48 Mann verwundet, 66 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 58: 1 Mann verwundet.  
Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 58: 2 Unteroffiziere verwundet, 2 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 59: 2 Mann verwundet.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 60: 4 Mann verwundet.  
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 66: 1 Offizier verwundet, 1 Unteroffizier tot, 1 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 72: 5 Mann verwundet.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72: 2 Offiziere verwundet, 2 Mann verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 73: 4 Offiziere verwundet, 1 Unteroffizier verwundet, 81 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 84, Maschinengewehr-Kompagnie: 1 Mann tot.  
Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 84: 1 Unteroffizier verwundet, 5 Mann verwundet.  
Infanterie-Regiment Nr. 85: 4 Offiziere verwundet, 6 Unteroffiziere verwundet, 1 Mann tot, 47 Mann verwundet, 7 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 112: 1 Offizier tot, 1 Unteroffizier vermisst, 1 Mann tot, 3 Mann verwundet, 4 Mann vermisst.  
Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 112: 1 Mann tot, 1 Mann verwundet, 2 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 149: 2 Mann tot.  
Infanterie-Regiment Nr. 147: 3 Mann tot, 9 Mann vermisst.  
Infanterie-Regiment Nr. 149: 1 Unteroffizier tot.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 149: 1 Unteroffizier tot.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 169: 2 Mann verwundet.  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 172: 8 Mann vermisst.

### Gefallene Krieger von Frankfurt und Umgebung.

Die letzte Verlustliste enthält folgende Namen gefallener Soldaten aus dem Verbreitungsbezirk der „Volksstimme“:  
Infanterie-Regiment Nr. 126: Adam Diegand, Frankfurt am Main-Niederrad; Unteroffizier Alexander Ficker, Frankfurt a. M., Hausen (gefallen); Einj.-Freiw.-Unteroffiz. Wilhelm Karl Müller, Dieblich, leicht verwundet; Johann Zuleh, Langen, schwere Kopfverwunde.  
Füsilier-Regiment Nr. 86: Emil Kraal, Frankfurt a. M., leicht verwundet.  
Ersatz-Bataillon Nr. 56: Gefr. August Trep, Wiesbaden, verwundet; Friedrich Neul, Steinbach (Kr. Offenbach), vermisst.  
Mann-Regiment Nr. 6 in Danau: Gefr. Karl Böhn, Hausen (Kr. Untertaunus), tot; Konrad Georges, Gelnhausen, tot.

### Spielplan der Frankfurter Theater.

**Frankfurter Opernhaus.**  
Dienstag, 1. Sept., 7 Uhr: „Königsfinder“. Im Ab. Erm. Fr.  
Mittwoch, 2. Sept.: Geschlossen.  
Donnerstag, 3. Sept., 7 Uhr: „Martha“. Im Ab. Erm. Freise.  
Freitag, 4. Sept., 7 Uhr: Zum Besten der Zentrale für Kriegsfürsorge in Frankfurt a. M.: „Konzert“. Außer Ab.  
Samstag, 5. Sept., 7 Uhr: „Lohengrin“. Im Ab. Erm. Freise.  
Sonntag, 6. Sept., 7 Uhr: „Hans Heiling“. Im Ab. Erm. Fr.  
**Frankfurter Schauspielhaus.**  
Dienstag, 1. Sept., 8 Uhr: „Minna von Barnhelm“. Im Ab. Erm. Fr.  
Mittwoch, 2. Sept., 8 Uhr: „Geht ans Werk“. Von Richard Dehmelt. Gesprochen von Herrn Hansen. Hierauf: Neu einstudiert: „Der Menonit“. Trauerspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. Im Ab. Erm. Fr.  
Donnerstag, 3. Sept.: Geschlossen.  
Freitag, 4. Sept.: Geschlossen.  
**Neues Theater.**  
Dienstag, 1. Sept., 7 Uhr: Eröffnungsvorstellung zu Gunsten der Kriegsfürsorge: Jubelouvertüre. Konzertvortrag Adolf Müller. Gemischter Chor. Hierauf zum ersten Male: „Erster Klasse zur Grenze“. Zum Schluss zum ersten Male: „Der Junge von Dönnersdorf“. Volksstück in einem Aufzuge von Ernst von Wildenbruch. Abonnement B. Gewöhnl. Preise.

## Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.

Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Garderobe, Vorhängen, Decken, Teppichen, Portieren, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. etc.

## und Färberei Hugo Luckner (Inhaber Gebr. Röver), Leipzig, chem. Waschanstalten.

Ca. 1000 Angestellte.

„Wir bieten Gelegenheit zum Geldsparen beim Einkauf moderner und solider Schuhwaren.“

## Moderne Herren- u. Damen-Stiefel

Echt Chevreau und Box, Derby 875 735 690  
mit und ohne Lackkappen. . . Mk.  
Moderne Damen-Halbschuhe . . . Mk. 735 690 590

Grosze Spezialität! Billiger als in den Ladengeschäften.  
**Kinder-, Knaben- u. Mädchen-Stiefel**  
Garantie-Qualitäten! Bequeme Formen!

Unsere billigen Preise für gute Qualitäten erklären sich durch Ersparung der teuren Ladenmiete.  
Der Unterschied zwischen unseren Preisen und den Preisen der Ladengeschäfte ist ganz bedeutend. 2921

Einzel-Verkauf und Fabrik-Niederlage für den Verkauf an Private

**Fischel's Frankfurter Schuh-Vertrieb**  
Gr. Eschenheimerstr. 3, 1. St. Kein Laden.

Damit wir dem Publikum etwas ganz Aussergewöhnliches bieten, hat uns eine bedeutende deutsche „Goodyear Welt“ Schuhfabrik Reismuster billig überlassen.

## Herren- u. Damenstiefel Halbschuhe u. Spangenschuhe

Lack, Chevreau und Boxcall, „Goodyear Welt“-Rahmenarbeit und La Mackay genäht, erstklassige Qualitäten, neueste Formen und Ausführungen, jedes Paar zum Aussuchen **10<sup>75</sup>** M.

Der Verkauf der Reismuster beginnt heute und dauert, solange Vorrat reicht, den ganzen Monat September.

Einzel-Verkauf und Fabrik-Niederlage für den Verkauf an Private

**Fischel's Frankfurter Schuh-Vertrieb**  
Gr. Eschenheimerstr. 3, 1. St. Kein Laden.

## Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

## Rest. Martin Moser

17 Grosser Hirschgraben 17. 0129

Mittwoch abend

**Metzelsuppe** Weiskisch mit Kraut, Brat. wurst, wozu freundl. einladet D. O.

## Strickwolle

erstklassige Qualitäten ::

für **Militärzwecke** zu billigsten Preisen. 2941

**Gutmann & Marx, Zeil 41.**

## Massen-Verkauf.

Durch große Lieferungen verkaufe ich ab heute:  
Schweinefleisch roh u. ausgegl., 80 J.  
Frische Leber 80 J., Lunge 40 J.  
Guter 25 J., Große Massen Solter 48 u. 60 J., Suppenfleisch 10 J.  
v. Pfl., Gackfleisch, feine frische, 60 J.  
gebackte Leber 80 J., immer vorrätig.  
Nieren und Giren billigst, Kenden und Moatsbeef ohne Knochen 1.—, Rindfleisch 55 J. 2922

**E. Hirschmann, Großschlächtere,**  
Fahrgasse 112, Telefon 1, 9082.

## Führer durch die Reichsversicherungsordnung

Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung  
Preis 30 Pfg. — Porto nach auswärts 3 Pfg.  
Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.

## Frauen

behandelt langjähr. Krankenpflegerin mit bestem Erfolg. Dr. Gutmann, Fahrgasse 115, 1. Bedarfsartikel bill. Zu sprechen täglich, auch Sonntags.

## Spare jetzt!!

Reste für Knabenhosen u. Damenröcke.  
J. Langenbach Nachfolger Reineckstr. 21.

## Der industrielle Grossbetrieb

Eine Einführung in die Organisation mod. Fabrikbetriebe von Richard Woldt.  
Mit Abbild. Brosch. 50 J., geb. 1.—  
Buchhandlung Volksstimme.

Höchster Anzeigen.

**L. Crecelius Ww.**  
Zigarrenhandlung  
Höchst a. M., Königsteinerstr. 24

10000 Pfund

## Strick-Wolle

zu den billigsten Preisen abzugeben.

## H. & J. Rothschild

Grosze Friedbergerstrasse 23, 1. Stock.

2942 Telephon Hansa 3259.

## Grosser Preisabschlag!

Von Mittwoch den 2. Sept. ab offeriere nur ab Laden

## Kartoffeln u. Zwiebeln

Gute weisse Kartoffeln

|                                   |        |
|-----------------------------------|--------|
| 3 Pfund                           | 14     |
| 10 Pfund                          | nur 44 |
| 10 Pfund gelbe                    | 50     |
| 10 Pfund ital. Salatkartoffeln    | 75     |
| <b>Prima vorzügliche Zwiebeln</b> |        |
| 3 Pfund                           | 18     |
| 10 Pfund                          | nur 55 |

## Gebrannter Bohnenkaffee

(Qualitäten wie seither) wieder frisch eingetroffen und mit Auslese gemischt  
per Pfund 1.60, 1.40  
Rein gemahlener Bruchkaffee per Pfund 1.20.

Wiederverkäufer Extrapreise!

## A. Waltuch

Schnurgasse 36. Telephon 1719.

Weitere Verkaufsstellen:

Elbestr. 17 Elisabethenstr. 51 Bergerstr. 41 Oederweg 42